

# Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 4. August 1982

Nr. 151 (4 279)

Preis 3 Kopeken



## Viele Vorhaben — ein Ziel: jeden Tag Höchstleistungen erreichen

### Drei Jahrprogramm in zwei Jahren

In den Betrieben von Petropawlowsk unterstützte man weitgehend die Initiative des Walzwerkers Sergej Droschin aus dem Karagandaer Hüttenkombinat den größtmöglichen Nutzeffekt an jedem Arbeitsplatz zu erzielen. Hoch schätzt man die Zeit in der Lederkurzwarenfabrik. Jeder Abteilung wurde eine konkrete Aufgabe zur Verringerung des Arbeitsaufwands einzelner Operationen und zur Steigerung der Arbeitsproduktivität gestellt. Erfahrene Ingenieure-Kuratoren, die den Kollektiven zugeordnet worden sind, helfen den Produktionsprozess optimal organisieren. Viele Arbeiter der Fabrik brachten bedeutende Korrekturen zu den Zeitnormativen ein, verstanden es, Zeit einzusparen, und verwandelten die eingesparten Stunden und Minuten in den Menschen unentbehrliche Gegenstände. Das Jahr um einige Tage früher als geplant abzuschließen — das ist der Orientierungspunkt, nach dem sich jeder Arbeiter des Betriebs richtet. Tonangebend sind in der Arbeit die Aktivisten der kommunistischen Arbeit, die Näherin Ludmilla Dubowik und der Schneider Shumagali Muchameishanow. Diese Menschen haben in ihrem Fach die Höhen der Meisterschaft erreicht und arbeiten nach dem Prinzip: Die Fünftageaufgabe in vier Tagen. Dieser Wettbewerb hilft die Zeit rationell nutzen. Der Veteran der Fabrik Sh. Muchameishanow erzählt: „Unser Vorfertigungsabschnitt ist Initiator des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR. Wir geben uns Mühe, daß es zu keinen Stillständen durch unsere Schuld kommt, daß die Mitglieder jeder Brigade einander verstehen und spüren.“

Ich möchte hinzufügen, daß Shumagali Gasisowitsch einen sehr komplizierten Arbeitsgang ausführt — das Zuschneiden mit dem Bandmesser. In nichts sehen ihm auch die anderen zehn Schneider nach, die alle Meister ihres Faches sind. Maria Korkina, Nina Krutjewa, Wera Ananjewna überbieten ihre Norm. Man sagt, es gebe keine langweilige Arbeit, es gebe langweilige Arbeiter. So meint auch die Näherin Ludmilla Dubowik. Sie hat den Titel „Meisterin goldene Hände“ erworben. Ludmilla hat vielen Mädchen das Nähen beigebracht. Heute ist bei ihr eine neue Schülerin — Irina Meretina — in der Lehre. Ludmilla schaut immer wieder hin, wie es bei ihr mit der Arbeit steht und verbessert mamentlich. Dabei erfüllt sie selber täglich fast zwei Normen. Auf dem Arbeitskalender von Ludmilla Dubowik steht schon März 1983. In der Fabrik startete sie die wertvolle Initiative, das Programm für drei Jahre in zwei Jahren zu realisieren. Mehr als 200 Bestarbeiter unterstützen diese Initiative.

Friedrich SCHULZ,  
Korrespondent  
der „Freundschaft“  
Petropawlowsk



Das Kollektiv des Tuckkombinats in Kargalinka, Gebiet Alma-Ata, leistet im zweiten Jahr des elften Planjahrhunderts Aktivistenarbeit. Hier produziert man über 90 Arten von Stoffen, die in viele Republiken des Landes geliefert werden. Neun Erzeugnisarten führen das staatliche Gütezeichen.

Unsere Bilder: Die Komsomolzin Tatjana Schkurenko ist nach der Mittelschule in die Weberei gekommen und bewältigt bereits erfolgreich ihre Schichtarbeit; die Meisterin und Nachwuchsarbeiterin Tatjana Abrecht mit den Mitgliedern der Komsomolzen- und Jugendbrigade der Weber.

Fotos: Raschid Waganow

### Schriftmacher haben das Wort

## Meisterschaft ist unser aller Anliegen

Mein ganzes bewußtes Leben ist mit dem Boden, mit der Arbeit auf der Scholle verbunden. Zuerst war ich Mitglied einer Gemüsebaugruppe, später — Arbeitsgruppenleiterin und nun leite ich schon das sechste Jahr eine etwa 50 Personen starke Komplexbrigade.

Ich war und bin der Ansicht, daß wenn der Mensch auf seinen Beruf stolz ist und ihn hoch schätzt, er früher oder später Meister in seinem Fach werden wird. Das kann man auch am Beispiel unserer Gemüse- und Kartoffelbauern gut verfolgen. Nehmen wir Leonid Masin, Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners. Er ist bei uns ein verdienstvoller Mensch, ein Sowchosveteran. In seiner Gruppe ist er nicht nur der Jugend, sondern auch den älteren Leuten ein Vorbild. Den ganzen Sommer hindurch ist er mit Gräseranbau, mit der Futterbeschaffung beschäftigt, im Winter stellt er granuliertes Futter her. Sehr geachtet ist bei uns auch der Arbeitsgruppenleiter Dmitri Dalneko. Er hat im Fernstudium die landwirtschaftliche Fachschule absolviert. In seiner Gruppe macht die ganze Familie mit — seine Frau Vera, der Sohn Dmitri, die Töchter Olga und Lena. Und solche vorbildlichen Menschen gibt es in der Brigade viele.

Mit ihnen ist es stets interessant. Die ganze Arbeit verläuft schöpferisch und stets im Bemühen, heute besser zu arbeiten

als gestern. Das strebt das ganze Kollektiv der Gemüse- und Kartoffelanbauer des Sowchos an, die in vier Brigaden vereint sind. Obwohl das Vorjahr nicht sehr günstig war, brachte unser Sowchos von 200 Hektar Land 4 346 Tonnen Gemüse ein. In unserer Brigade war die Ernte etwas höher als im Sowchosdurchschnitt. Auch den Plan der Kartoffelernte wurde von uns überboten — ein Ergebnis der fortschrittlichen Methoden des Kartoffelanbaus.

Große Bedeutung wird bei uns dem sozialistischen Wettbewerb beigemessen. In unserer Brigade stehen alle Arbeitsgruppen sowie alle Ackerbauern und Mechanisatoren miteinander im Wettbewerb. Das Fazit wird jede Dekade und jeden Monat gezogen, was die Möglichkeit bietet, die Arbeit zu kontrollieren, die Erfahrungen der Bestarbeiter zu verallgemeinern und den Zurückbleibenden die erforderliche Hilfe zu erteilen. Am Ende der Saison wird das endgültige Fazit gezogen und werden die Bestarbeiter geehrt.

Bei der Auswertung der Wettbewerbsergebnisse berücksichtigen wir den Arbeitsbeitrag jedes Mitglieds unseres Kollektivs, seine Gewissenhaftigkeit und seine Teilnahme an der gesellschaftlichen Arbeit. Ohne diese Faktoren ist es unmöglich, Ansprüche auf einen der ersten Plätze zu erheben. Deshalb ist jeder unserer Gemüse- und Kartoffelanbauer bemüht, nicht nur gut zu arbeiten, sondern auch im gesellschaftlichen Leben Nutzen zu bringen. Viele unserer Menschen sind Mitglieder des Elternkomitees, Teilnehmer der Laienkunst, einige sind Mitglieder des Gewerkschaftskomitees des Sowchos. Leonid Masin ist zum Beispiel Parteigruppenleiter, Fjodor Schtschedrin — Mitglied des Parteikomitees des Sowchos, ich bin Sekretär der Abteilungsparteiorganisation.

Schon mehrere Jahre wetteifert unsere Brigade mit dem Kollektiv um Pjotr Gontscharow. Es ist eine gute Brigade und für uns ist es deshalb angenehm, im Wettstreit mit ihr den Sieg davonzutragen. Es verpflichtet uns aber auch, das Arbeitstempo für keine Stunde abzuschwächen. Im Wettbewerb konstatieren wir nicht nur Kennziffern und Tatsachen. Wir lernen auch von den Erfahrungen, übernehmen nützliche Erfahrungen. Das trägt dazu bei, daß der Gemüse- und Kartoffelertrag von Jahr zu Jahr ansteigt und der Sowchos seine Wirtschaft rentabel führt. Wir versorgen die Städte in großer Menge mit Gemüse und Kartoffeln und nehmen so unmittelbaren Anteil an der Lösung des Nahrungsmittelproblems.

Für das zweite Jahr des elften Planjahrhunderts hat unsere Brigade hohe sozialistische Verpflichtungen übernommen. Wir wollen 220 Dezitonnen Gemüse und 140 Dezitonnen Kartoffeln pro Hektar erzielen. Wir haben auch vor, eine reiche Gräsernte einzubringen und die Viehzucht in genügender Menge mit Futter zu versorgen.

Jekaterina WORONZOWA, Leiterin einer Komplexbrigade im Sowchos „Koksunski“, Delegierte des XXVI. Parteitags der KPdSU Gebiet Karaganda

Wir beschlossen, — dieses Verfahren bei uns einzuführen. Wir berechneten, daß wir mit der geringsten Zahl von Kraftwagen auskommen und das meiste Korn mit unserem 60-Tonnen-Traktorzug befördern können. Betrachtet man das genauer, so stellt es sich heraus, daß diese Neuerung nicht nur für unsere Gruppe, sondern auch für die ganze Volkswirtschaft vorteilhaft ist. Der Kraftwagen gehört zur Schnelltechnik, und es ist viel vernünftiger, sie auf der Strecke „Tenne—Getreidesilo“ mit Asphaltdecke einzusetzen.

Eines über die Pläne der Arbeitsgruppe für die kommende Ernte, denn bis zu dieser Kampagne sind nur wenige Tage geblieben. Ich wage es zu versichern, daß wir auf eine reiche Getreideernte warten. Die Halmfrüchte ähren gut, rechtzeitig war auf unseren Feldern segenspendender Sommerregen niedergegangen, so daß sich unsere Mühe vollständig bezahlt machen muß. Anfang des Jahres verpflichtete sich unsere Gruppe, 20 Dezitonnen Getreide je Hektar zu erzielen. Heute können wir hinzufügen: Das ist das Minimum! Eben das soll unser Geschenk zum Jubiläum des Landes sein.

Rudolf SCHATZ,  
Mechanisator  
Gebiet Kuslanai

## KURZ INFORMATIV

URALSK. Im Sowchos „XXV. Parteitags der KPdSU“ macht die Familiengruppe Anton Fuchs aktiv bei der Ernte mit. Er hat zusammen mit seinen Söhnen Anfon und Joseph mit drei Mähdruschern den Senf von 278 Hektar eingebracht. N. Issajew und J. König aus dieser Wirtschaft haben bei einer Tagessumme von 14 Hektar in drei Tagen entsprechend 80 und 86 Hektar in bester Qualität abgeerntet.

UST-KAMENOGORSK. Dem Kollektiv der Aufbereitungsfabrik Nikolajewka wurde laut den Ergebnissen des Republikwettbewerbs unter den arbeitsverwandten Betrieben des Ministeriums für Buntmetallurgie für das zweite Jahr des laufenden Planjahrhunderts der dritte Platz verliehen.

Den besten Arbeitern der Fabrik — der Flotatorin N. Kuznetsova, dem Darremeister F. Kloster, dem Schlosser N. Kusnezow, dem Elektroschweißer W. Swerew und dem Anlagenfahrer in der Mühle A. Lopatin wurden Ehrenurkunden überreicht.

Mit Diplomen „Bester im Beruf“ und mit Wertgeschenken wurden die Fabrikarbeiterinnen N. Kowalenko, N. Bloshkina und N. Pelpajewa ausgezeichnet.

## Botschaft L. I. Breshnews an den USA-Präsidenten

Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breshnew, hat im Zusammenhang mit der drastischen Zuspitzung der Lage in Libanon an den USA-Präsidenten R. Reagan eine persönliche Botschaft gerichtet, in der er dessen Aufmerksamkeit auf das heimtückische Vorgehen Israels lenkt, das das Abkommen über die Feuereinstellung erneut verletzt und einen massiven Angriff auf Westbeirut unternommen hat. Im Ergebnis werden erbarmslos die zivile Bevölkerung ermordet und die Stadt zerstört.

L. I. Breshnew fordert den Präsidenten der Vereinigten Staaten auf, so schnell wie nur möglich, von den

ihm zu Gebote stehenden Möglichkeiten Gebrauch zu machen, damit eine weitere Vernichtung von Menschen in Beirut verhindert wird. Wie in dem Schreiben betont wird, ist die Situation so ernst und kritisch, daß Sofortmaßnahmen ergriffen werden müssen.

Im Schreiben des sowjetischen Staatschefs wird betont, daß die Tragödie Libanons und insbesondere der Bevölkerung seiner Hauptstadt auch denjenigen als ewiger Schandfleck anhaften wird, die dem Aggressor hätten Einhalt gebieten können, dies jedoch unterlassen haben.

(TASS)

## Zum Andenken an die Helden

Die 38. Woche Aktivistenarbeit zu Ehren des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR kam zum Abschluß. Viele Kollektive der Republik widmeten sie den Panfilow-Helden. Der ruhmreichen Kampftat der Sowjetsoldaten, die ihr Leben im Namen des Glücks der Menschen geopfert hatten, waren Vorträge und Aussprachen, Politinformationen, Bücherausstellungen und Treffen mit Veteranen der Panfilow-Division gewidmet.

Im Rayon Talgar, Gebiet Alma-Ata, fanden thematische Abende „Kampftat der Kasachstaner zum Wohl der Heimat“, „Ihre Heldentat wird in Jahrhunderten fortleben“, „Ausweichstelle Dubossekowo“, „Der Held Panfilow und seine Gardisten“, statt. Veteran der ruhmvollen Division J. M. Smirnow trat mit Erinnerungen vor den jungen Arbeitern des Elektrowagensbauwerks.

Menschenreich war es am Ruhmesmahlmal im Park der 28-Panfilow-Leute in Alma-Ata. Tausende Einwohner der Hauptstadt und ihre Gäste kamen hierher, um das Andenken der Helden zu ehren. „Kampfmédailles und Arbeitsmédailles sind aus gleichem Metall gegossen“ — diese geflügelten Worte wurden zum Motto derjenigen, deren Aktivistenarbeit den anderen ein Vorbild ist.

Viele Frontsoldaten gibt es unter den Dorfwerkstätten des Rayons Burlinski, Gebiet Uralsk, wo die heiße Zeit der Ernte von Getreide und anderen Kulturen eingetreten ist. Jeder Tag der Erntekampagne bringt seine Helden hervor. Die Mechanisatoren I. Logunow und S. Kowalenko aus dem Sowchos „Pugatschowski“ leisten bei der Roggenmäh täglich zwei Solls. Dem Beispiel der Bestarbeiter folgten S. Konejew und N. Schewtschenko im Kolchos „40 Jahre Oktober“.

Viele Siegesrapporte erstatteten die Familiengruppen und -besetzungen. Im Prawda-Sowchos gehören zur Gruppe O. Gussejnow seine Brüder Uras und Serik, seine Tochter Gametken. Jeder hat mehr als 1 500 Dezitonnen Korn gedroschen, an den Bunken ihrer Kombines erschienen die ersten Sterne. Produktiv arbeiten die Brüder Riffel, Daulekenow mit Tochter, Martynow, Kashimuratow, Gerassimow mit ihren Söhnen, andere Gruppen und Besetzungen.

Das Kollektiv der Schuttschinsker Autokolonne Nr. 2585 der Stadt Koktschetaw arbeitet nach dem Vorbild des Bestfahrers, Deputierten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, Delegierten des XXVI. Parteitags der KPdSU N. P. Pjassunow, der die Aufgaben täglich überfüllt. 56 seiner Kollegen überbieten die Norm. N. P. Pjassunow selbst hat sich verpflichtet, das Programm für zwei Planjahre zum 7. November zu realisieren. Er arbeitet schon für September.

Im Kalinin-Sowchos, Gebiet Gurljew, wird trotz des schlechten Wetters dieses Jahres erfolgreich eine feste Futterbasis geschaffen. Tonangebend bei dieser Arbeit ist die Brigade des erfahrenen Mechanisators J. Sholdyulow, die den Jahresplan der Bereitung von Welksilage am 30. Juli erfüllte.

Massencharakter gewinnt die Bewegung um Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit im Kollektiv des Dieselloktriebswerks Arys, Gebiet Tschimkent. In der vorigen Woche wurden dort 15 Tonnen Kraftstoff eingespart. Sieger im sozialistischen Wettbewerb wurde die Schicht des Meisters N. Aljakbarow, die den Plan der technischen Wartung und laufenden Reparatur vorfristig bewältigt hat.

(KasTAG)

## Verpflichtung der Melkerinnen

Unsere Milchfarm ist ein einträchtiges und gut organisiertes Kollektiv. Die Melkerinnen sind stets bereit, im nötigen Moment einander zu helfen. Darin liegt die Grundlage unserer Erfolge. Und sie sind groß. Wir nähern uns der 3 000-Kilo-Leistungsgrenze: Im vorigen Jahr erzielten wir den höchsten Milchhertrag im Rayon Tschu. Vorfristig erfüllten wir die Aufgabe in der Milchlieferung im ersten Halbjahr. Auch jetzt arbeiten wir mit beträchtlichem Zeitvorrat.

Neulich wurde unsere Farm in die Kategorie der Zuchtbetriebe überführt. Daher haben wir jetzt nicht nur mehr zu tun, sondern auch eine höhere Verantwortung. Gibt es doch jetzt für jede Kuh eine Karte, in die alle Angaben eingetragen werden. Das ist zur Verbesserung der Selektionsarbeit, zur Auslese der besten Tiere nötig, um

eine hochproduktive Herde zu züchten.

Im nächsten Jahr wollen wir unser Ziel — 3 000 Kilo Milch je Kuh — erreichen. Die Voraussetzungen dafür sind vorhanden. Die Viehställe sind gut, die Arbeit ist mechanisiert.

In den vorigen Jahren erhöhte sich die Meisterschaft unserer Melkerinnen — der Schwestern Olga und Frieda Seidorf, Raissa Besrukowa, Lena Siksa, Ultagan Otarbajewa. Wir alle stehen miteinander im Wettbewerb. Die Ergebnisse werden allwöchentlich ausgewertet. Wir haben uns verpflichtet, den Jahresplan zum Tag der Verfassung zu bewältigen. Zur Zeit setzen wir alles daran, um ihn zu realisieren.

Rosa HOLZMANN,  
Melkerin im Sowchos „Dala-kainarski“  
Gebiet Dshambul

## Panorama

Rio de Janeiro

### Ein rechtzeitiges Dokument

Die Botschaft L. I. Breshnews an den USA-Präsidenten hat erneut das Streben der Sowjetunion vor Augen geführt, auf die internationale Entspannung hinzuwirken. Das erklärte der Vorsitzende des nationalen Friedensrats Brasiliens, General Nelson Werneck Sodre. Er bezeichnete diese Botschaft als ein rechtzeitiges und wichtiges Dokument, das in dem Moment abgefasst wurde, da die israelischen Aggressoren mit Unterstützung der USA und unter Verletzung der Vereinbarung über den Waffenstillstand eine massive Offensive auf die Hauptstadt Libanons entfachten.

„Wie alle fortschrittlichen Menschen der Erde verurteilen die brasilianischen Friedensanhänger die Greuelthaten, die von der israelischen Soldateska begangen werden. Wir unterstützen voll und ganz den Aufruf zum Frieden, der aus Moskau ertönt, und bringen die Zuversicht zum Ausdruck, daß er von einer breiten internationalen Öffentlichkeit unterstützt wird“, erklärte Nelson Werneck Sodre.

New York

### Entschiedene Forderung

Das Koordinationsbüro der nicht-paktgebundenen Länder ist auf einer Sitzung im UNO-Hauptquartier

London

### Unverhüllte Barbarei

Israel ist mit dem Aufenthalt von UNO-Beobachtern im Raum von Beirut zumindest bis zur Rückkehr seines Außenministers Shamir aus Washington nicht einverstanden, teilt Reuters mit. Dieser verhandelt mit dem USA-Verteidigungsminister Weinberger und dem Außenminister Shultz, die Agentur unterstreicht, daß eine solche Position Israels die sofortige Erfüllung der Resolution des Sicherheitsrates über die Stationierung von UNO-Beobachtern im Raum von Beirut verhindert, die die Erfüllung des Feuereinstellungsabkommens durch beide Seiten überwachern sollen.

Trotz der verkündeten Feuereinstellung beschließen die israelischen Truppen systematisch den belagerten Bezirk Westbeiruts Hai el-Sulim und das palästinensische Flüchtlingslager Bor el-Brajni aus Artillerie und Schußwaffen.

Wie die palästinensische Nachrichtenagentur meldet, haben die israelischen Truppen ihre Stellungen vor Hai el-Sulim verstärkt und ihre Panzer in diesem Raum vorrücken lassen.

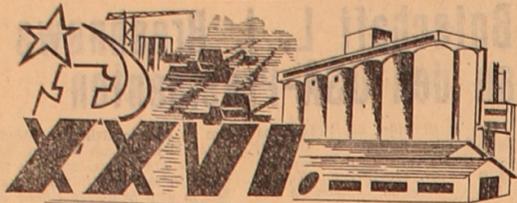
Die Agentur verweist darauf, daß die vereinten Formationen der palästinensischen Widerstandsbewegung und der libanesischen national-patriotischen Streitkräfte das Feuereinstellungsabkommen befolgen und die israelischen Aggressoren die volle Verantwortung für dessen Verletzung tragen.

## Wir erwarten gute Erträge

Unser Sowchos „Michailowski“ ist eine große Getreidewirtschaft. Hier wohnen und leben Meister hoher Ernteerträge. Soviel ich mich erinnern, ergaben einzelne Felder in den günstigsten Jahren sogar 36 Dezitonnen Weizen je Hektar und im Sowchosmaßstab wurde mehrmals die 20-Dezitonnen-Grenze erreicht. Jetzt beabsichtigen wir diese Leistung zur Norm zu machen. Daran arbeiten wir zur Zeit. Ich sage es offen, daß es mit jeder Jahr immer schwerer fällt, die Ernteerträge zu erhöhen. Dabei ist uns aber die Ackerbaukultur behilflich. Vorher schenkte man bei uns solchen Agrarverfahren wie das Streuen von organischen Düngemitteln und der Bearbeitung der Brachfelder nicht die entsprechende Aufmerksamkeit. Dadurch kamen Unkräuter auf und die fruchtbare Bodenschicht verarmte. Das konnte nicht lange dauern. Die Mechanisatoren beschlossen, daß sie nach alten Methoden nicht mehr arbeiten dürfen. Es wurden wissenschaftlich begründete Saatfolgen eingeführt, man begann die Düngemittel umsichtig zu verwenden. Die Sache kam in Schwung. Die Mechanisatoren der Arbeitsgruppe zu der ich gehöre, wollen noch Hö-

heres erzielen. In diesem Frühjahr schlossen wir einen Kollektivvertrag mit der Leitung ab. Das bedeutet, daß unsere Arbeitsgruppe nun auf mehr als 2 000 Hektar der einzige und vollberechtigte Herr ist. Sie wird von Wassili Schapschalow geleitet. Zum Vorbild nahmen wir die Arbeitsgruppe des Staatspreisträgers der UdSSR, Wladimir Jermakow aus dem Tschernow-Sowchos. Die Arbeit und Entlohnung nach wirtschaftlicher Rechtfertigung ermöglichte es diesem Kollektiv, nicht nur die Arbeitsproduktivität jedes Mechanisators zu steigern, sondern auch die Selbstkosten der Erzeugnisse zu senken.

Auch unsere Arbeitsgruppe hat Erfolge aufzuweisen. Freilich ist es noch zu früh, über das Endergebnis zu sprechen, — der Effekt wird erst nach der Ernte berechnet werden. Einiges ist jedenfalls unbestreitbar: Meine Freunde — Sergej Moissejew, Wassili Schapschalow, Ewald Eske, Michail Solotajew — und ich haben die Frühjahrsbestellung in besten Fristen und in hoher Qualität durchgeführt. Sobald wir mit der Aussaat bei uns fertig waren, halfen wir unseren Nachbarn. Im Sommer fu-



Schlüsselproblem: Lebensmittelprogramm

Einleitung zum Thema

# Stabiler Kurs

„Die wichtigste Voraussetzung für die erfolgreiche Realisierung des Lebensmittelprogramms der UdSSR sind die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, die hocheffektive Nutzung des Produktionspotentials und die Festigung der materiell-technischen Basis der Landwirtschaft sowie aller Zweige des Agrar-Industrie-Komplexes auf der Grundlage der weiteren Entwicklung der Mechanisierung und Chemisierung der Produktion und der weiteren Bodenmellioration“, heißt es im Lebensmittelprogramm der UdSSR für den Zeitraum bis zum Jahr 1990. Davon ausgehend, bemühen sich alle Sowchosarbeiter- und Kolchosbauernkollektive, die Belegschaften sämtlicher Betriebe des Agrar-Industrie-Komplexes, die Arbeitseffektivität an ihren Produktionsabschnitten zu steigern, neue ökonomische Kennziffern in der Realisierung des wichtigen Partei- und Regierungsdokuments zu erzielen.

Hundert Landwirtschafsbetriebe unserer Republik haben sich vorgenommen, bereits in diesem Jahr gute Resultate in der Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion zu erreichen und der Heimat mit neuen Arbeitsgeschenken aufzuwarten. Dies wird ihre konkrete Antwort auf den Aufruf

sein, den die Partei an alle Werktätigen der Landwirtschaft ergehen ließ. „Die möglichst rasche und effektive Lösung der Fragen, die das Lebensmittelprogramm auf die Tagesordnung gestellt hat, ist heute die ureigene Sache jedes Kolchosbauern und Sowchosarbeiters“, sagte der Vorsitzende des Kolchos „Pobeda“, Gebiet Tschimkent, Held der Sozialistischen Arbeit Alexander Tereschtschenko in seiner Rede auf dem VI. Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, das den Fragen der Realisierung des wichtigen Dokuments gewidmet war. Diese Worte sind aus dem Leben gegriffen. An konkreten Beispielen können wir uns heute daran überzeugen, daß es in den Betrieben und Vereinigungen des Agrar-Industrie-Komplexes alle Möglichkeiten für die Erreichung des Geplante- gibt. Immer breiter wird in den Produktionskollektiven der sozialistische Wettbewerb um die Einlösung der erhöhten sozialistischen Verpflichtungen entfaltet, mit neuen Kräften wird an die Erfüllung der gemeinsamen Sache herangegangen. Die Werktätigen der Landwirtschaft der Republik wollen in diesem Jahr bedeutend mehr Fleisch, Milch, Getreide, Gemüse und Obst an die Erfassungsstellen liefern und eine sichere Basis für neuen ökonomischen Fortschritt schaffen. Hohe Zielmarken haben sich auch die Kollektive der verarbeitenden Betriebe gesteckt. In unserer heutigen Sonderausgabe berichten wir, wie die Arbeit an der Realisierung des Geplante verläuft.

# Spezialisierung und Konzentration — wichtigste Voraussetzung für die Erfüllung der Aufgaben

Kooperationsbeziehungen erstarken

Hauswirtschaften liefern Milch

Hauptanliegen: Produktionsbeschleunigung

# Neuer Ansporn

Als ein wahres Kampfprogramm haben die Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets Alma-Ata und die ökonomischen Dienste aller Agrarbetriebe die Beschlüsse des Maiplenums (1982) des ZK der KPdSU aufgefaßt und sich vorgenommen, einen möglichst größeren Beitrag zur weiteren Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion sowie zur Steigerung ihrer Effektivität zu leisten.

Heute zweifelt im Gebiet keiner mehr daran, daß der gut organisierte ökonomische Dienst einen sehr großen Anteil an allen Erfolgen der Kolchos- und Sowchase hat. In den letzten Jahren haben sich hier, wahrhaft kolossale soziale und kulturelle Wandlungen vollzogen, es wurden ansehnliche Resultate in der weiteren Vervollkommnung der führenden Zweige der Agrarökonomie erzielt. Buchstäblich alle Landwirtschafsbetriebe des Gebiets hatten ihre komplizierten Staatsaufträge im neunten Planjahr erfolgreich erfüllt, im zehnten Planjahr wurden ebenfalls gute Kennziffern aufgewiesen. Die Kollektive der Kolchos- und Sowchase sind sicher in das neue, ins elfte Planjahr gestartete. Heute lebt man in den Agrarbetrieben den erhabenen Plänen, an die Erfassungsstellen möglichst mehr Fleisch, Milch, Getreide, Gemüse und Obst zu liefern.

Für die Arbeit der Landwirtschafsbetriebe des Gebiets ist besonders charakteristisch, daß man hier nicht nur der quantitativen Seite der Sache nachgeht, sondern vor allem auf die qualitativen Kennziffern baut. Laut dem bewährten Programm, das in der Gebietsverwaltung für Landwirtschaft entwickelt worden war, ist in den Kolchos- und Sowchosen der Übergang zur Sortensaat ausschließlich aller Getreide- und Gemüsekulturen gewährleistet. In die Produktion sind mechanisierte Fließstraßen eingeführt worden, was sehr günstig auf die Hebung der Arbeitsqualität wirkt. Nicht von ungefähr sind die Begriffe „Industrie der Fleischproduktion“, „Industrie des Getreidebaus“ und „Industrie der Milchherzeugung“ aus dem Alltagsgebrauch nicht wegzudenken.

Alle diese Momente bilden gegenwärtig den Hauptabschnitt der durchaus komplizierten und zielstrebigsten Tätigkeit der ökonomischen Dienste der Kolchos- und Sowchase des Gebiets. Infolge der sachkundig organisierten Arbeit ist es möglich, die Effektivität der Produktion fortwährend zu steigern, die Kräfte mobil zu verteilen. Hier eine Angabe: Für die Realisierung der Ergebnisse höchster Qualität erhält der Lenin-Kolchos, Rayon Enbekschikassch, jährlich bis 500 000 Rubel überplanmäßiges

im Gebiet alle Mühe, die Produktionsbeziehungen zwischen den Lieferanten und Verarbeitungsbetrieben zu vervollkommen. In allen Einzelheiten werden Mängel und Engpässe erörtert, bereits für das laufende Jahr sind konkrete Maßnahmen für die Lösung dieser Frage vorgesehen. Um einen größtmöglichen Effekt bei der Realisierung dieser Maßnahmen zu erzielen, haben die Ökonomen ein detailliertes Programm der Ermittlung zusätzlicher Produktionsreserven entwickelt, das entsprechend den Arbeitsbedingungen jedes Agrarbetriebs in die Praxis eingeführt wird.

Gegenwärtig machen die Ausgaben für die Haupt- und Nebenmaterialien, für Brennstoffe und Strom rund die Hälfte der Gesteungskosten der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus. Aber schon die Senkung der Ausgaben um ein Prozent würde der Landwirtschaft des Gebiets ein Jahreseinkommen von rund acht Millionen Rubel sichern.

Besonders große Reserven gibt es diesbezüglich in der Viehzucht. Man beabsichtigt, sie schon im laufenden Jahr effektiv zu nutzen. So wollen die Kolchosbauern und Sowchosarbeiter das durchschnittliche Liefergewicht der Tiere steigern und allein dadurch an die Erfassungsstellen überplanmäßig 1 000 Tonnen Fleisch verkaufen.

Es wurde berechnet, die Vergrößerung der Jahresleistung jeder Melkkuh um 22 Kilo würde im Jahr zusätzliche 3 000 Tonnen Milch sichern. Und aus einer Tonne Milch erzeugen die örtlichen Käsereien 83 Kilo Käse und 34 Kilo Butter. Diese Faktoren hätten bei ihrer vernünftigen Nutzung noch mehr zur Festlegung der „ländlichen Sparkasse“ beigetragen.

Wie Genosse Leonid Ilitsch Bresnew in seiner Rede auf dem Maiplenum des ZK der KPdSU betont, müssen heute allerorts Bedingungen für die Einführung einer hocheffektiven wirtschaftlichen Rechnungsführung geschaffen werden. An diesen Leitzielen hält man sich auch in den Agrarbetrieben des Gebiets Alma-Ata. Und das mit dem Ziel, die Rentabilität der Landwirtschafsbetriebe zu heben, denn heute spielen die Faktoren Einkommen, Selbstkosten der Erzeugnisse, Kredite usw. in so manchen Kolchos- und Sowchase eine sehr geringe Rolle. Und diese Mängel müssen entschieden und möglichst schneller behoben werden.

Viktor SCHAFFER, Kandidat der ökonomischen Wissenschaften

# Gemüse für die Bergarbeiter

Bereits mehrere Jahre pflegt der Kuibyschew-Kolchos, Rayon und Gebiet Dsheskasgan, enge Beziehungen mit den Brigaden des Bergwerks „Sapadny“. Jeden Frühling kommen die Bergwerker in den Agrarbetrieb, um den Kolchosbauern bei den Feldarbeiten zu helfen. Arbeit gibt es genug — der Kolchos spezialisiert sich auf Tomaten- und Gurkenanbau, züchtet Mohrrüben und kultiviert Kartoffeln.

Die Belieferung der Bergmannskantinen, der Kindergärten und Schulen mit Gemüse ist eine Art Naturalzahlung“, erklärt der Chefagronom des Kolchos Schmet Sholabekow. „Jedes Jahr schließen wir mit den Bergwerken der Gebietshauptstadt Verträge ab, indem wir uns verpflichten, soundso viel Gemüse über den Plan hinaus an die Kantinen und Speisegaststätten zu liefern, — das für die freiwillige Hilfe der Bergleute während der Frühjahrsaussaat und während der Erntekampagne.“

Allein im vorigen Jahr hat der Kolchos über 900 Tonnen Gemüse, darunter verschiedene Sorten von Tomaten, Kohl, Radieschen und Petersilie, geliefert. Der Erzeugnisabsatz erfolgt stets nach herabgesetzten Preisen. „Aber das soll bei weitem nicht heißen, daß wir im Nachteil sind“, schlußfolgert Sholabekow. „Das macht sich, wie gesagt, während der Ernte oder Aussaat bezahlt.“

Alexander SCHMIED, Gebiet Dsheskasgan



# Bei Zuckerrübenbauern

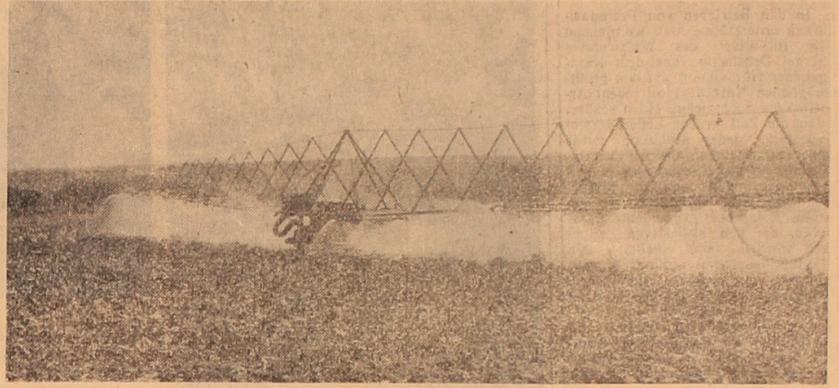
Im Gebiet Taldy-Kurgan rüstet man aktiv zur Zuckerrübenerte. In den Kolchos- und Sowchosen ist die Überholung der Erntetechnik bereits abgeschlossen, alle Agrarbetriebe haben diese Kampagne auf hohem Niveau und mit bedeutendem Zeitvorsprung durchgeführt. Gute Resultate zeigt dabei der sozialistische Wettbewerb um die vorläufige Erfüllung der komplizierten Jahresaufträge 1982.

Führende Positionen behauptet im Arbeitswettbewerb das Kollektiv des Kolchos „Oktyabr“, Rayon Taldy-Kurgan. Der Landwirtschafsbetrieb will seine staatlichen Aufträge im Rübenverkauf wie auch im vorigen Jahr zu 140 Prozent erfüllen, und das stellt an die Mechanisatoren sehr hohe Anforderungen.

In diesem Jahr ist die wertvolle technische Kultur auf 850 Hektar angebaut, 250 davon befreut die Spitzenbrigade um Muchan Achmetow, die mehrere Jahre Rekordresultate im Hektarertrag erzielt. Die Rübenbauern haben sich vorgenommen, nicht weniger als 500 Dezitonnen Zuckerrüben pro Hektar zu ernten.

Unsere Bilder: Auf den Rübenfeldern wird leistungsstarke Technik eingesetzt: Ein Bewässerungsaggregat „DDA 100“ in Arbeit. Der Bestmehrschlepper des Kolchos „Oktyabr“ Alexander Brauer.

Text und Fotos: Sjesd Bassibekow



# Tatkräftige Hilfe

„Es ist die vornehme Aufgabe der Ministerräte der Unions- und autonomen Republiken, der Regions-, Gebiets-, und Rayonvollzugskomitees, der Landwirtschafsbetriebe, der Leiter der Agrar- und Industriebetriebe sowie der Gewerkschaftsorganisationen, Bedingungen dafür zu schaffen, daß jede Familie im Dorf ein Hofgelände haben, Vieh und Geflügel halten kann.“

(Aus dem Lebensmittelprogramm der UdSSR für den Zeitraum bis zum Jahr 1990“)

„Wie man sich bettet, so schläft man“, heißt es im Volksmund, und diese Weisheit paßt wohl ganz gut zum Wirken und Treiben der Arbeiter des Sowchos „Wedenowski“, eines der führenden Agrarbetriebe im Rayon Schtschutschinsk. Jahraus, jahrein mehrert der Agrarbetrieb seine Kräfte, strebt neue ökonomische Kennziffern und Höhen an. Die Jahreseinkommen belaufen sich hier stets auf Hunderttausende Rubel, ein beträchtlicher Teil davon entfällt auf die Milchproduktion. Denn nicht von ungefähr nennt man den Sowchos „eine Milchfabrik“.

Würde man aber nur über die Leistungen der Sowchosmilchfarmen sprechen, so wäre es nicht ganz berechtigt, die tatkräftige Hilfe der Sowchosarbeiter bei der Lösung dieser durchaus wichtigen Frage — Milchproduktion — zu umgehen. Heute ist sie fürwahr jedermanns Angelegenheit geworden.

„Worauf wir heute sehr bauen, das ist die rege Teilnahme aller unserer Sowchosarbeiter an der Realisierung der dringenden Aufgaben des Lebensmittelprogramms“, erzählt der Direktor des Sowchos L. Liepa. „Eben im Rahmen der Erfüllung dieser Aufgaben haben wir mit der Verwirklichung einer Reihe von Maßnahmen begonnen. Vor allem wäre da der Einkauf der Milch bei der Dorfbevölkerung zu nennen.“

Wie gesagt, produzieren die Sowchosfarmen viel Milch — jeden Monat überblenden die Melkerinnen brigaden ihre er-

höhten sozialistischen Verpflichtungen. Aber damit gibt sich keiner zufrieden. Vergrößerung der Milchlieferung — das ist für jedermann ein konkreter Begriff, sowohl im Sowchos als auch in den Neben- und persönlichen Wirtschaften.

„Wohn mit der überflüssigen Milch“? Diese Frage war in den persönlichen Wirtschaften des Sowchos bereits vor einigen Jahren herangereift. Und eben damals wurde beschlossen: Im Sowchos muß eine zusätzliche Erfassungsstelle organisiert werden, um Fleisch und Milch von den persönlichen Wirtschaften einzukaufen. Für die Arbeit der Erfassungsstelle wurde der stellvertretende Sowchosdirektor Viktor Koch verantwortlich gemacht.

„Heute haben wir so manche Erfahrungen in dieser Hinsicht gesammelt“, erzählt Viktor Koch. „Jährlich kaufen wir bei der Bevölkerung bis 200 Tonnen Milch, und das ist selbstverständlich ein gutes Plus bei der Planüberbietung in der Milchlieferung.“

In den persönlichen Wirtschaften des Sowchos werden etwa 470 Kühe gehalten. Jede Familie hat die Möglichkeit, bis 450—500 Kilo Milch jährlich zu verkaufen. Ja, und manche schaffen es sogar bis an die 1 000 Kilo. So die Familien Fjodorow, Beler, Gorbazewitsch, Korunow und Melnikowa.

„Wir haben es also gelernt, wirtschaftlich zu handeln“, scherzt Irma Haas, Mitarbeiterin der Erfassungsstelle und aktive Lieferantin. „Und wenn im Ernst — so bietet uns die Liefe-

rung der überflüssigen Milch an den Staat gute Vorteile. Je Liter Milch erhalten wir 30 Kopeken. Alle Transportausgaben übernimmt der Sowchos und die Rayonkäserei, deshalb sind wir der Meinung, daß es bei solcherart Unternehmen keine Nachteile geben kann.“

Im Sowchos gibt man sich alle Mühe, die persönlichen Wirtschaften der Arbeiter möglichst besser zu unterstützen. Trotz aller Schwierigkeiten wird für alle Familien, die Vieh und Geflügel halten, Futter gewährleistet. Alle Brigaden haben den Viehhaltern spezielle Weiden zugeteilt, wo das Vieh im Sommer gemästet wird. Eine Brigade sorgt für die Futtermittel. Kurzum, die umfangreiche Arbeit in der Unterstützung und Weiterentwicklung der persönlichen Wirtschaften ist zu einem integrierenden Bestandteil des großen Komplexes ökonomischer Maßnahmen geworden. Selbstverständlich werden die Bemühungen der Betriebsleiter gut bezahlt. Und das schon mit konkreter Arbeit.

Vor kurzem hatten die Sowchosökonomien das Fazit der gesamten Arbeit für die vergangenen sechs Monate des Jahres gezogen. Die Mitarbeiter der örtlichen Erfassungsstelle hatten berechnet: Nach dem Stand des heutigen Tages sind 156 Tonnen hochwertiger Milch an den Staat verkauft worden. Lieferant war die Hauswirtschaft.

Ob es sich lohnt, diese Arbeit weiterzuführen? Eine überflüssige Frage. Im Sowchos hat man sich längst von der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit des Vorhabens überzeugt. Beide — sowohl der Staat als auch die Inhaber der persönlichen Wirtschaften — haben ihre Vorteile. Welche? Kommen Sie nach „Wedenowski“, dann können Sie sich selber davon überzeugen.

Stepan AWDEJUK, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Kokschetaw

# Auf dem Weg der Intensivierung

Mit jedem Tag beschleunigen die Betriebe des Agrar-Industrie-Komplexes der Republik ihre Entwicklung. Die Werktätigen der Landwirtschaft Kasachstans sowie der Industriezweige, die sich mit der Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse befassen, sind bemüht, einen möglichst größeren Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms zu leisten und bereits in diesem Jahr einen hohen volkswirtschaftlichen Effekt zu erzielen.

Über 100 Futterbeschaffungskomplexe wirken heute in den Kolchos- und Sowchosen des Gebiets Kustanai. Die enge Spezialisierung bietet den Mechanisatoren erhebliche Vorteile: Die Technik wird auf den Heuschälern mit maximalem Effekt genutzt, die Futterkosten kommen den Agrarbetrieben viel weniger zu stehen, die exakte Arbeitsorganisation ermöglicht es, die Aufgaben stets zu erfüllen. In die Praxis der spezialisierten Futterbeschaffungskomplexe wird immer intensiver die Entlohnung nach der Quantität und Qualität des bereitgestellten Futters eingeführt. Das inspiriert die Futterbeschaffer zu einem schöpferischen Herangehen zur Erfüllung ihrer Aufgaben.

Im Rayon Tjukubas, Gebiet Tschimkent, ist eine neue Gemüsekonservenfabrik in Betrieb genommen worden, die jährlich etwa drei Millionen Gläser Gemüsekonserven produziert. Acht Kolchos- und Sowchase des Rayons, die sich auf den Gemüseanbau spezialisierten, haben Lieferungsverträge mit dem neuen Betrieb abgeschlossen. Die Brigaden der Fabrik wollen die projektierte Produktionskapazität bereits bis Ende dieses Jahres meistern.

Vor kurzem traf in der Zellnograd Produktionvereinigung für Geflügelzucht eine Partie neuer Anlagen ein, die den Arbeitsprozess wesentlich erleichtern wird. Die neuen Mechanismen werden den Zelt- sowie den Kraftaufwand beim Spülen und Trocknen der Eier auf ein Minimum reduzieren und die Produktionseffektivität um weitere 12 Prozent steigern. Nur ein Operateur wird jetzt die Arbeit ausführen, womit früher zehn Mann beschäftigt waren. Bis Ende des laufenden Planjahres sollen mit solchen Anlagen alle Produktionsabteilungen der Vereinigung ausgerüstet werden.

An die Viehzüchter der Republik Erzeugnisse nur höchster Qualität liefern! — unter dieser Devise verläuft gegenwärtig der sozialistische Wettbewerb im Aktjubinsk Werk „Seimasch“. Seit Jahresbeginn haben die Abschnittskollektive des Betriebs überplanmäßige Erzeugnisse für 233 000 Rubel an die Kolchos- und Sowchase Kasachstans geliefert, alle Geräte und Mechanismen sind höchster und erster Güteklasse. Beispielgebend ist im Arbeitswettbewerb die Belegschaft des Abschnitts Nr. 4, der der aktive Neuerer und Rationalisator Leonid Kirchebner vorsteht.



ZELINOGRAD. Dutzigste Meister hoher Melkerträge beteiligen sich am breit entfalteten sozialistischen Wettbewerb um ein würdiges Begehnen des 60. Gründungstages der UdSSR. Das Ziel der Wettstreitenden ist, den pro-Kuh-Milchertrag auf 4 000 Kilo und mehr zu bringen.

Mit viel Energie arbeitet Olga Rollsing (im Bild), Bestmelkerin aus dem Sowchos „Trudowoi“, an der Einlösung ihrer erhöhten sozialistischen Verpflichtungen. Gegenwärtig hat sie 2 140 Kilo Milch von jeder Kuh erhalten. Der erzielte Erfolg ist vor allem auf die hohe Berufsmesterschaft der Melkerin zurückzuführen, die durch vorbildliche Arbeit Tag für Tag ihrem Ziel näher kommt.

Foto: Alexander Tschernenko

# Heute — Rekord, morgen — Norm

Fährt man aus der Gebietshauptstadt in Richtung Nordwesten, so passiert man bald ein großes Dorf. „Pruggerowo, Zentralisierung des Lenin-Kolchos“, besagt ein Schild. Hier, im Rayon Schemonaicha, kennt man diesen Ort gut. Und das nicht nur deswegen, weil Pruggerowo eine der schönsten Siedlungen in der weiten Umgegend ist, sondern wegen des guten Rufes, den die hiesigen Viehzüchter erwarben.

„Pruggerowo? Das ist der größte Milchlieferant des Gebiets“, erklärte man mir in der Rayonverwaltung für Landwirtschaft. „In den dortigen Farmen machen viele unserer Spitzenkollektive ihre Praxis und sammeln so manche wertvolle Erfahrungen. Mit einem Wort, Pruggerowo ist heutzutage ein Begriff für die Meister hoher Melkerträge.“

Und nun bin ich mit einem Extraauftrag im Kolchos, um mir die Antwort auf die Frage zu ersuchen: Wie bringen es die örtlichen Melkerinnen fertig, solch hohe Leistungen zu erzielen? Einleitend einige Angaben. Im

Jahre 1981 machte der durchschnittliche Melchertrag je Kuh 3 601 Kilo aus, also um rund 130 Kilo mehr als im vorhergehenden Jahr. Die Selbstkosten einer Dezitonne Milch belaufen sich im Lenin-Kolchos auf 21 Rubel. Bis Ende des laufenden Planjahres will man diese Kennziffer auf 19 Rubel bringen.

Die knappen Angaben, die mir die Kolchosökonomien bereitwillig geliefert hatten, sprechen für sich selbst. Umsomehr, wenn man sie mit den Resultaten im Gebietsmaßstab vergleicht. Und dies ist wohl die ausschlaggebende dafür, daß der Landwirtschafsbetrieb jedes Jahr mit hohem ökonomischen Effekt abschließt. Im vorigen Jahr lieferten die Kolchosbauern 12 584 Dezitonnen Milch an den Staat, 91 Prozent des Gesamtabsatzes wurde mit höchster Güteklasse bewertet. Der durchschnittliche Fettgehalt der Milch übertraf den planmäßigen fast ums Doppelte. Das Endresultat ist beeindruckend: Hunderttausende Rubel überplanmäßiger Einkommen.

„Was für besondere Geheimnisse“ kann es denn schon ge-

ben?“ Peter Paul, der Farmerleiter der Kolchosabteilung, erklärt mir detailliert, wie in den Brigaden gearbeitet wird. Anscheinend — nichts Besonderes. Dieselbe Lwover Viehhaltungsmethode, wie sie in den Nachbarkolchosen gepflegt wird („...bloß verhalten wir uns vielleicht etwas interessierter als die anderen zu dieser Neuerung...“), dieselben Anlagen und Mechanismen. Nicht, daß die Farmen supermodern, oder was weiß ich, sind („...Wissen Sie, neue Investitionen, die sind zwar geplant, aber wir sind auch mit den alten Farmen ganz zufrieden...“). Und dennoch: 3 601 Kilo Milch pro Tier im Jahr — das hätte jedem Kollektiv Ehre gemacht.

„Worauf heute am meisten gebaut wird, ist das Verhalten der Melkerinnen zu ihren Pflichten“, fährt Paul fort. „Gut zu arbeiten, das ist ja im Grunde genommen jedermanns Gebot. Immerhin kommt es darauf an, ob man das bewußt tut oder zwangsmäßig...“

In Pruggerowo tut man es bewußt, dessen bin ich mir sicher. Hier hat man es auch gelernt, wirtschaftlich zu handeln, zu

jedem Auftrag mit dem Maß eines wahren Helden der Produktion heranzugehen. 1 396 Rinder werden in den Farmen der Abteilung gehalten, darunter 394 Melkkühe, und jedes Tier ist in bestem zootechnischem Zustand. Jeden Herbst wird zu den Farmen Futter gebracht, aber nicht in Unmengen, sondern genau so viel, damit es ausreicht. Stroh, Heu, Silage und Mischfutter werden nach strengen Rationen verfüttert — alles exakt berechnet und x-mal ausprobiert. Und so Tag für Tag, Monat für Monat werden in der Kolchosfarm wertvolle Erfahrungen gesammelt.

In Pruggerowo gibt es auch eigene Produktionsschrittmacher und Meister hoher Melcherträge. Welt über die Grenzen des Gebiets hinaus kennt man heute den Namen von Wilhelm Halt, des mehrfachen Slegers in Gebietsleistungswettbewerben. 9 862 Kilo Milch hat der Meister im Kilo Milch hat der Meister im vorigen Jahr von jeder Kuh aus seiner Gruppe erhalten. Nach ihm richten sich alle anderen. Mit einem Wort, die Devise „Heute — Rekord, morgen — Norm“, ist hier Wirklichkeit geworden.

Woldemar SCHUSTER, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Osiskaschtan

# Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

## Die richtige Wahl getroffen

Mein Vater ist Fahrer. Als ich noch klein war, nahm er mich oft mit. Das brachte mir viel Freude. Wie viel Interessantes man zu sehen bekommt während solch einer Fahrt. Mein Traum war von klein auf, Fahrer zu werden. Jetzt lerne ich schon ein Jahr in der Landwirtschaftlichen Berufsschule Nr. 78 in Assanowo. Das ist ein neues Gebäude

mit drei Stockwerken und modernen Kabinetten, wo die Schüler reiche Kenntnisse erwerben können. Wer fleißig lernt, wird ein guter Fahrer. Hier gibt es verschiedene Zirkel. Jeder kann eine Beschäftigung nach seinem Geschmack finden.

Sascha PERNIZKI  
Gebiet Nordkasachstan

### Für junge Naturfreunde

## Ein beobachteter Zweikampf

Der Kranich ist ein friedlicher, doch kühner Vogel. Niemandem fügt er Schaden zu. Nur wenn er überfallen wird, setzt er sich zu Abwehr.

An einem Morgen beobachtete ich auf einer Waldwiese einen Kranich. Ein Adler, der hoch in den Lüften schwebte, hatte ihn bemerkt. Wenn ein Raubvogel den Kranich überfällt, schützt er sich auf der Erde. Mit dem Schnabel beißt und mit den Füßen schlägt er, wehrt sich auf Tod und Leben.

Aber heute, als er den Adler bemerkte, stieg er hoch in die Luft. Wahrscheinlich hatte er sich in der Nähe ein Nest vorbereitet.

Er strengte alle Kräfte an, um höher als der Adler zu steigen. Aber es gelang ihm nicht. Der Adler stieg höher und stürzte sich von oben auf ihn. Der Kranich schlug einen Purzelbaum und drehte sich mit den Beinen nach oben. Er versetzte dem Räuber harte Schläge. Das wiederholte er etliche Male. Entkräftet ließ er sich auf die Erde nieder. Er drehte sich auf den Rücken und gab dann wiederum dem Angreifer seine Klauen zu spüren.

Der Adler mußte die Schläge gefühlt haben, denn er ließ seine Beute endlich los und verschwand in den Lüften.

Der Kranich war, scheint's, ganz erschöpft, er ging langsam zu seinem Platz zurück, wo er vorhin gesessen hatte.

Jakob KÄMPF

## Meine Zöglinge

Meine Mutti schenkte mir zu meinem Geburtstag zwei kleine Hamster. Obwohl Mutti keine Freundin von allerhand Tierchen ist, machte sie mir diese Freude. Vati gab dem bräunlichen Hamster den Namen Sputnik, und das helle Tierchen nannte ich Belotschka. Mutti sagt: „Es sind ja Mäuse, nur ohne Schwänze“, aber ich finde sie sehr niedlich. Ich habe schon in mehreren Büchern über die Nahrung der Hamster gelesen und füttere sie nun mit saurer Sahne, Maislocken, Nüssen und Sonnenblumenkernen.

Als ich ihnen am ersten Tag das Napfchen mit Sahne stellte, gingen sie gleich an, zu schlecken. Um nicht zu stören, ging ich Mutti helfen. Als ich zurückkam, war der Napf leer, und sie schliefen zusammengekauert wie zwei Bällchen. Als sie erwachten, gingen sie an, Purzelbäume zu schlagen. Ich schüttete ihnen Körner hin, sie nahmen sie mit beiden Forderpfötchen, knackten sie auf und aßen.

Es macht mir viel Vergnügen, sie zu beobachten und zu betreuen.

Larissa GASTJUCHINA

Kustanai

## Die Reise mit der Gruppe

Unsere Pioniergruppe 7a aus der Mittelschule in Nowopokrowka hat das Schuljahr gut abgeschlossen — drei Bestschüler, sechzehn mit Vieren und Fünften und die übrigen dreizehn haben die Übergangsprüfungen auch gut bestanden. Auch im gesellschaftlichen Leben waren wir aktiv. Somit erhielt die Klasse den Titel „Pioniergruppe des rechten Flügels“ und wurde mit einer zehntägigen Ferienreise nach Nowosibirsk ausgezeichnet. Das war eine wunderbare Reise. Wir haben viel gesehen und erlebt. Das Schönste jedoch war, daß wir einander noch besser kennengelernt haben und ein noch engeres Kollektiv geworden sind.

Gulnar SHARKIMBAJAWA  
Gebiet Semipalatinsk



## Fleiß gepaart mit Können

Das III. Unionstreffen der Arbeitsvereinigungen der Schüler hat seine Arbeit abgeschlossen. Unser Bildreporter Viktor KRIEGER beobachtete mit seiner Kamera jeden Arbeitstag, und daraus entstand diese Bildreportage. Sehr herzlich empfingen die Zelinograder Schüler die Abgesandten der Unionsrepubliken. Zu dem Treffen kamen Ehrengäste, darunter der Armeegeneral D. D. Leljuschenko, der Fliegerkosmonaut G. S. Titow (im Bild) und andere.

Der Höhepunkt des III. Unionstreffens der Arbeitsvereinigungen der Schüler waren die Wettbewerbe junger Mechanisatoren, Gemüsebauern, Bautischler, Maschinenmelker, insgesamt in 15 Berufen, die in den Sowchozen und Kolchosen, Lehr- und Produktionskombinaten stattfanden. Alla Mekitewitsch, Schülerin der 10. Klasse aus der Belorussischen SSR, hat sich für ein Beruf einer Maschinenmelkerin entschlossen. Im Bild sehen wir, wie geschickt sie den Melkapparat montiert.

Am Wettbewerb der Maschinenmelker beteiligten sich vorwiegend Mädchen. Marika Roos und Marita Bulkina aus dem Kolchos „Kewade“ der Estnischen SSR zeigten ganz gute Resultate. Und dennoch konnten sie den einzigen Jungen Pawel Klimenko aus dem Dorf Seljony Gai, Gebiet Koktschetaw, nicht besiegen. Pawel zeigte hohe Meisterschaft, weil er nach der Schule auf der Farm bleiben will, um seinen Beruf weiter auszuüben.

Heute sind die Jungen und Mädchen in ihre Heimatorte zurückgekehrt. Sie haben allen ihren Kameraden sicher von dem Unionstreffen erzählt und somit ihre Freunde zu neuen Leistungen in ihren Schülerproduktionsbrigaden angespornt. Noch lange werden sie sich an das Treffen auf dem Neulandboden erinnern und all das Neue, was sie hier gesehen und gehört haben, in ihren Kollektiven anwenden.

Valeri Bereshko, künftiger Schulabgänger aus Saporoschje, Ukrainische SSR, beteiligte sich am Wettbewerb der Kraftfahrer.



## Das schöne, schöne Erntefeld

„Das Maipflanz (1982) des ZK der KPdSU hat vor den Dorfwerkfüßigen eine große Aufgabe gestellt“, sagt der Brigadier der Schülerproduktionsbrigade aus der Mittelschule von Schukurgul Bauershan Amankulow, „das bezieht sich auch auf uns, und wir wollen in diesem Sommer mit doppelter Energie zupacken.“

Die örtliche Schülerproduktionsbrigade verfügt über 360 Hektar Land. Sie baut Weizen, Mais und Gemüse an. Und auf acht Hektar gedeiht ein prächtiger Obstgarten. Die Jungen aus der Schülerproduktionsbrigade Viktor Winter, Andreas Haller, Sergej Mironow und andere bemühen sich zur Zeit bei der Futterbeschaffung. Ihre Mitschüler veranstalten mit dem Sowchosagronomen und ihrer Biologielehrerin ein Experiment, um die Wirkung der Phosphatdüngemittel auf die Entwicklung von Weißkohl festzustellen. Ihre täglichen Beobachtungen

notieren und schicken sie an die Station für Pflanzenschutz.

„Unsere Schülerproduktionsbrigade ist für uns, künftige Mechanisatoren, eine wunderbare Schule. Hier lernen wir nicht nur gut arbeiten, sondern auch den Beruf unserer älteren Genossen schätzen. Es ist eine sehr wichtige Arbeit, der nur fleißige und, ich würde sagen, tapferere Menschen gewachsen sind“, erzählt der Kommissar Jurgen Epp. „In unserem Sowchos mangelt es immer noch an Mechanisatoren, Kombiführern und Tierzüchtern. 27 Schulabgänger haben im verflossenen Herbst diese Berufe erlernt, und mehrere davon sind im Agrarbetrieb geblieben. Wir beneiden sie, denn sie werden im kommenden Herbst als ausgebildete und vollberechtigte Mechanisatoren an der Ernte mitmachen.“

Nikolaus HILDEBRANDT

Gebiet Koktschetaw

## Aus der Schulklasse in die Arbeiterklasse

Ich erinnere mich noch ganz gut an den Frühling, als unsere ganze neunte Klasse in den Nachbarsowchos „Nowotscherkasski“ fuhr, um dort bei der Saat zu helfen. Wir bildeten sozusagen den Grundstein der jetzigen Schülerproduktionsbrigade. Inzwischen haben schon Hunderte Jungen und Mädchen hier ihr Praktikum gemacht. Mehrere haben hier ihren Beruf liebgewonnen und sind im heimlichen Sowchos führende Spezialisten geworden. Die Agronomen Iwan Sabazki, Reinhold Merk, Leo Bauer, der Brigadier der Komsomolzen- und Jugendbrigade Alexander Scharow, die Elektriker Brüder Guralewitsch haben einmal alle in unserer Brigade angefangen.

Auch heute finden die Schüler von Jahr zu Jahr ihren Beruf in der Schülerproduktionsbrigade. Viktor Korb, Konstantin Besler, Ernst Ziesmann und Arwid Pell waren noch vor ein paar Jahren in der Brigade, und nun sind sie angesehene Leute im Dorf.

Heute arbeiten in der Schülerproduktionsbrigade 120 Schüler der 7.

—10. Klassen. Sie helfen im Gemüsegarten und auf der Tierfarm. Frische Gurken, Tomaten, Kartoffeln und Weißkohl, die in der Stadt verkauft werden, wurden von den Schülern geerntet und auch geerntet.

Ganz gut stehen auch die jungen Tierzüchter. Mehrere von ihnen arbeiten Hand in Hand mit ihren Eltern. Valja Gantimurowa betreut unter der Aufsicht ihrer Mutter Ludmilla Gantimurowa eine Kälbergruppe. Die Mutter ist eine erfahrene Kälberwärterin und hilft ihrer Tochter stets mit Rat und Tat. Auch Sophia Krause ist für ihre Tochter Ludmilla eine gute Ratgeberin.

Auf einer Fläche von 126 Hektar züchten die Schüler Weizen unter der Führung des Lehrers für Maschinenkunde Eugen Ankerstein. Sie wollen im kommenden Herbst von jedem Hektar 14 Dezitonnen einbringen. Dazu sportiert ihr Lehrmeister und Meister hoher Ernteerträge Ewald Adler an.

Die Jungen und Mädchen führen im Sommer auch verschiedene Experimente durch. Sie haben versuchsweise neun Hektar mit Raps

bestellt und wollen nun die örtlichen Bedingungen für diese sehr wichtige Futterkultur erforschen.

Unsere Zöglinge bringen dem Sowchos großen Nutzen, und der Sowchos bemüht sich um sie. Im 20. Jubiläumjahr unserer Brigade, wurden für die Jugendlichen zwei neue Wohnblöcke gebaut. Hier gibt es ein Wohnheim, eine Kantine, eine Küche und eine gemütlich eingerichtete Rote Ecke. Ein Fernseh-, ein Tonbandgerät und Sportgeräte bekommen sie auch vom Sowchos.

Am Vorabend des neuen Schuljahres werden sie sich wie immer auf dem Appellplatz versammeln und ihren Lehrern, Lehrmeistern, Eltern und Arbeitsveteranen über die Leistungen im Arbeitssemester rapportieren. Für Franz Korsak, Sergej Petrow und ihre Klassenkameraden wird es der letzte Vorschulappell sein, weil sie im nächsten Juni die Schule verlassen.

Denis JASSINOWSKI,  
Schuldirektor

Gebiet Zelinograd

## Hü, mein Steckenpferd

(Nach den russischen Kindervolksliedchen)

Die Ziege kommt, die stöbige, gehörnte und geträbige, will die Kinder holen, die Brei nicht essen — und Milch nicht trinken wollen. Mit den Hufen — trapp, trapp! Mit den Wimpern — klapp, klapp! Gerne, gerne, gerne stößt sie mit den Hörnern!

Alle Käufer grüßend, verkauft das Eicnorn Nüsse: dem Hasen, dem schnurbärtigen, dem Sperling, dem zungenfertigen, der Meise, der lustigen, dem Fuchs, dem listigen, dem dickbäuchigen Bären... Dem Eichhorn — alle Ehre!

Hähnchen, goldnes Hähnchen, vollbärtiges Männchen, butterfarbnes Köpchen, rotseidenes Schöpfchen! Was erwachst du so früh? Schlafen läßt du Wanja nie!

Unser kluges Kätzchen war heute früh auf dem Basar. Eine Semmel und ein Brötchen brachte es in seinen Pfötchen. Esse ich den süßen Kaut selber ohne Borja auf? Ein Stückchen werde ich verschlingen, das übrige dem Freund hinbringen.

Auf den Zaun setzt sich die Katze. Und auf einmal fliegen Spatzen. Kind! Klatsch in die Händel! Spatzen, fliegt behende fort von unsrem Tor! Schlau ist die Katze. Seht euch vor!

Kinder! Klatscht in die Händel! Viele Fladen wird jetzt wenden unsre Oma in der Pflanne. Eßt mit Butter! Eßt mit Sahnel! Ihr seid alle eingeladen! Wunderschön sind Omas Fladen!

Für Dascha zwei, für Pascha zwei, für Wanja zwei, für Tanja zwei. Kinder, lauft alle herbei!

Lieber Opal! Liebe Oma! Heute will zu euch ich kommen. Ich reite auf dem Steckenpferd über Tal und Wald und Berg, über Moor und Plützen in einer roten Mütze, auf einem Bein einen alten Bastschuh an. Mein Roß ist klein, doch schaut, wie schnell es rennen kann! Geradeaus! Geradeaus! Und dann... in eine Grube — bauz!

— Unser liebes Hühnchen, wo bist du hingegangen? — Zum Fluß. — Unser liebes Hühnchen, wonach bist du gegangen? — Nach dem Wasser. — Unser liebes Hühnchen, wozu bräuchst du Wasser? — Um die Küken zu tränken. — Unser liebes Hühnchen, wie bitten die Küken ums Wasser? — Tri-tri-tri-trinken! Deutsch von Robert Weber

## Zeit zum Lesen

Wie herrlich es doch im Sommer ist! Man hat zu allem Zeit. Ich habe mein Praktikum in der Schule von Leninskoje schon gemacht und auf den Kolchosfeldern geholfen. Auch bade und spiele ich recht viel. Und man hat immer noch Zeit. Ich habe inzwischen viele Bücher gelesen, darunter auch mehrere in deutscher Sprache. Den Bummi-Kalender habe ich mit meinem jüngsten Bru-

der Valeri gründlich studiert. Dann kam „Der Khan mit den Eselsohren“, und jetzt bin ich bei „Onkel Toms Hütte“. Das Buch ist ziemlich dick, aber spannend. Da wünsche ich mir, daß es noch dicker wäre.

Lene HOLZ,  
6. Klasse

Gebiet Aktjubinsk

## Ein herrliches Märchen

In der Redaktion laufen immer wieder Briefe von unseren Junghorrespondenten ein, die sich über das Bühnenmärchen „Der gestiefelte Kater“ in der Auslieferung des Deutschen Theaters aus Temirtau äußern. Nachfolgend bringen wir einige Meinungen der Schüler der 6. und 7. Klasse aus der Mittelschule Nr. 13 von Schachtinsk, Gebiet Karaganda.

Gena Dawidow: „Zum ersten Mal im Leben habe ich ein Märchen in deutscher Sprache gehört, und zwar solch ein herrliches! Besonders hat

mir der naive und gütige jüngste Bruder (Andreas Knaub) gefallen. Die prächtigen bunten Kostüme der Schauspieler — in gelb und rot — waren auch sehr schön.“

Irina Waljajewa: „Ich möchte das Märchen noch einmal oder sogar zweimal erleben, die wunderbare Musik hören und die Tänze sehen. Die lustige und schöne Prinzessin (Maria Albert) und der listige Kater (Jakob Kenn) waren wunderbar!“

Jana Matwilenko: „Schön, daß ich die deutsche Sprache in der Schule ganz gut lerne, so habe ich

in diesem Märchen alles bis auf letzte Wort verstanden. Natürlich kenne ich das Märchen russisch, aber alles von der Bunne zu verstehen, ist etwas ganz anderes. Wenn ich die Worte auch nicht verstanden hätte, hätte ich den Inhalt durch das ausdrucksvolle Spiel der Schauspieler begreifen. Das Märchen war so farbenreich, daß ich mir wie in einem Märchenland vor-kam.“

Ihre Meinungsäußerungen hatten die Jungen und Mädchen mit farbenprächtigen Bildern illustriert. Leider können wir sie hier nicht bringen, denn in einer schwarzweißen Zeitung verlieren sie ihre Pracht.

# Nur gute Beispiele?

Als in der pädagogischen Hochschule die Vorlesungen über „Geschichte der Pädagogik“ begannen, hielten viele Studenten das für Zeitraub. Zudem wurden durch zu dicke Schwärten von Zusatzliteratur empfohlen. Doch bereits nach den ersten Lektionen folgten wir mit wachsendem Interesse, da wir begriffen, daß die Sorge um die Erziehung der heranwachsenden Generation, zu jeder Zeit Verstand und Gemüt der Älteren bewegte. Ja, bereits in der Urgesellschaft, mögen damals die Vorstellungen über ein Leben im Jenseits noch so absurd gewesen sein, in der Erziehung des Nachwuchses waren die Älteren ernsthafte, bemüht durch Beispiel einzuwirken und ihre Erfahrungen zu überliefern.

Auf die Entwicklung der geistigen und physischen Kräfte des jugendlichen Organismus durch entsprechende Erziehung ist in den Werken der Klassiker des Marxismus-Leninismus überzeugend hingewiesen. Wie bewerkstelligt man z. B. die Erfahrung S. Makarekows, dieses hervorragenden Pädagogen und Schriftstellers, in der Umerziehung jugendlicher Rechtsverletzer. Die planmäßige Einwirkung des einzigen Kollektivs von Pädagogen ist auf die Heranbildung von neuen Beitragsnormen dieser jungen Menschen gerichtet, sie werden zu vollwertigen Mitgliedern der sowjetischen Gesellschaft, die jedem von ihnen seinen Platz im Leben sichert.

Der bekannte russische Pädagoge Uschinski spricht in seinen Werken über die gesellschaftliche Pflicht der Eltern, er hebt hervor, daß bereits in der Familie dem Kind das Bedürfnis zu arbeiten aneuerzogen werden muß. Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit der Eltern im Umgang mit den Kindern formt ausschlaggebend deren Charakter. Die große Verantwortung der Eltern als Erzieher, ihr Beispiel bei der Bildung der

Wesensart der Kinder wird in den Werken der besten Pädagogen aller Zeiten hervorgehoben. Ja, das Beispiel der Eltern! In dem Brief eines Lesers wurde der Gedanke ausgesprochen, das nur über gute Beispiele geschrieben werden dürfte, da nur solche erzieherischen Wert hätten. In jeder Zeitung finden wir Berichte über Eltern, die beispielgebend in Landwirtschaft und Industrie arbeiten und es vermochten, ihre Kinder und Enkel ebenfalls zu echten Sowjetmenschen zu erziehen. Sie genießen die Hochachtung ihrer Mitbürger, sie gelten als Norm für unsere sozialistische Gesellschaft. Sind aber alle Eltern den Kindern ein gutes Beispiel? Über Fehlerziehung also nicht schreiben? Solchen Eltern nicht die Spiegel vorhalten, in dem Sie ihre Verirrungen sehen? Kann denn ein schlechtes Beispiel nicht ebenfalls erzieherisch wirken? Wird etwa ein Junge, der tagtäglich das Elend sieht, daß der Vater-Trunkenbold über die Mutter, ihn und die Geschwister bringt, nicht den Alkohol hassen, den Vater und seine Saufkumpen verachten? Wird ein Mädchen, das die Mutter verhöhnt und nicht zur Hilfe angeht, nicht dankbar sein, wenn das Leben Anforderungen stellt, denen es nicht gewachsen ist? Nein, auch über solche Eltern, obwohl sie Einzelmenschen sind, muß geschrieben werden, wächst doch jedes fehlergezogene Kind zu einem Menschen auf, der sein Leben lang für die Fehler der Eltern zu zahlen hat.

Das Studium der Geschichte der Pädagogik, ihre Entwicklung zur Wissenschaft festigt das Gefühl der Verantwortung für die heranwachsende Generation, sind doch die Kinder unser kommendes Leben, wie wir sie erziehen, werden sie diese Zukunft bilden.

Hilde ANZENGRUBER  
Semipalatinsk

# Landeskarte unter Lupe

Eine vier Millimeter breite und acht Millimeter lange, aus Messing hergestellte Landkarte der Sowjetunion ist das jüngste Werk von Aram Arutjunjan aus Jerewan. Auf der Landkarte sind alle 15 Unionsrepubliken sowie Berge, Seen und Flüsse dargestellt. Moskau ist mit dem Spasski-Turm des Moskauer Kremls mit einem Sternchen an der Spitze markiert.

Um die Werke des Meisters bewundern zu können, muß man sie buchstäblich unter die Lupe bzw. unter das Mikroskop nehmen. So hat Arutjunjan einen Traktor auf einem Haarsquerschnitt dargestellt. Aus Perlmutter fertigte er ei-

ne zwei Zentimeter lange und acht Millimeter breite Geige. Wiedergegeben wurden alle Details des Instruments, und auf der Decke gravierte er die Silhouette des Jerewaner Opern- und Ballettheaters und ein Bild des Komponisten A. Spendiarow ein, dessen Namen das Theater trägt.

Das ganze Labor Arutjunjans findet auf einem Handteller Platz: winzige Bohrer, Feilen, Stichel und Hämmerchen.

Aram Arutjunjan schuf mehr als 200 Werke. Einige von ihnen wurden mit Diplomen der Volkswirtschaftsausstellung in Moskau ausgezeichnet. (TASS)

Michail Germanowitsch schob die vor ihm auf dem Tisch liegenden Papiere zurück und blickte abwesend zum Fenster hinaus. Woran dachte er, Michail Beloussow, Veteran der Sowjetmiliz und des Krieges, in diesen Minuten? Vielleicht an Erlebtes, das einen anderen möglicherweise umgekreuzt hätte, vielleicht an die Leute, deren Charaktere es galt, umzumodeln?

Es war an einem regnerischen Novembertag, als der Krieg ihn an die Front rief. Als er seinen prallen Rucksack festschnallte und über die Achsel warf, erlebte seine Mutter, ihr wurde klar — die Stunde ihres Jünglings hatte geschlagen. Zuerst kam er in eine Infanterieschule, danach an die 1. Belorussische Front. Blietner Rauchschwaden zogen über die versetzten, von Bombentrümmern durchwühlten Felder...

Der eine verliebt ein langes Leben, ohne etwas Wesentliches durchgemacht und getan zu haben. Michail Beloussow erging es anders. Mit der Feldhaubitze, deren Lafette zehn Sternchen — die Zahl der von ihr außer Gefecht gebrachten Panzer — schmückten, gelangte er bis nach Königsberg. Für Tapferkeit und Kampfesmut wurde der Hauptfeldwebel Beloussow mit dem Orden „Roter Stern“ ausgezeichnet.

Der Krieg ging zu Ende. Die letzten Salven waren verhallt. Doch wieder stand der Garde-

# Mit den Vätern Schritt halten

hauptfeldwebel Michail Beloussow seinen Mann. Diesmal schon in der Uniform eines Grenzsoldaten.

Verfolgungen, Zweikämpfe, Schüsse — alles wiederholte sich. Der Grenze widmete Beloussow fünf Jahre seines Lebens. Einmal, als er vom Spätdienst zurückkehrte, erblickte er auf dem Tisch in einer Maschinengewehrpatronenhülse Edelweiß. Die Blumen dufteten nach Schnee und Frühling.

„Du hast gut gedient, Hauptfeldwebel!“, wandte sich der Chef der Grenzwache an ihn. „Wir wünschen dir Glück und eine gute Frau!“

Das war im März 1950, als er in Reserve versetzt wurde. Nach einigen Wochen meldete sich Beloussow auf Empfehlung des Rayonkomsomolkomitees zum Dienst bei den Milizorganen.

Goldene Berge wurden ihm hier nicht versprochen, aber man hatte ihm gesagt: „Es ist nötig!“ Und er war gekommen.

In den ersten Tagen tröstete er sich: „Es ist schwer, weil ich noch wenig Erfahrung habe. Wird mich einarbeiten, dann muß es leichter gehen.“ Und nun ist er in der Miliz schon 30 Jahre. Er trägt die Schulterklappen eines Obersten, an der Brust glänzen die

Orden „Roter Stern“ und „Ehrenzeichen“, 15 Medallien. Er ist Inhaber der Ehrenurkunde des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR und noch vieler anderer Auszeichnungen — für seinen vorbildlichen Dienst zum Schutz der öffentlichen Ordnung.

„Aber die größte Freude für mich ist, daß meine Söhne und auch mein Neffe in meine Fußstapfen getreten sind“, sagt Michail Beloussow lächelnd.

Ja, in der geräumigen und komfortablen Wohnung der Beloussows wird es eng, wenn sich hier alle versammeln — die Söhne, der Schwiegersohn mit seiner jungen Frau, die Verwandten.

Michail Beloussows Ältester — Valer — ist Chef der Kriminalabteilung für besonders wichtige Angelegenheiten, Trofim, der jüngere Sohn, ist Oberinspektor der Abteilung „Öffentliche Ordnung“ in der Verwaltung des Innenministeriums. Auch Igor, der Neffe Michail Beloussows, wird für seine Sachtlichkeit und Prinzipientreue geachtet. Er ist Inspektor der Kriminalabteilung der Verwaltung des Innenministeriums. Er ist der festen Überzeugung, daß niemand als Verbrecher zur Welt kommt. Manchmal tragen ver-

schiedene Umstände dazu bei. Und die Pflicht eines Inspektors ist es vor allem, rechtzeitig die Ursachen, die einen Menschen auf die schiefe Ebene treiben, aufzudecken und auszumerzen.

Schritt hält mit den anderen auch der Schwiegersohn von Michail Beloussow — Gennadi Rosow, der pflichtbewußt im Kriminalamt der Abteilung des Innenministeriums der Frunse-Stadtbezirks von Alma-Ata arbeitet. Michail Beloussow verfolgt aufmerksam die Erfolge und Entwicklung des Sohns.

„Immer fester wird in unseren Zeiten die Schlinge um die Verbrecherwelt zugezogen. Doch kommt es noch vor, daß einer Schlaf und Ruhe opfern muß, um Verbrechen vorzubeugen oder sie zu enthüllen.“

„Ich sehe darin meine Berufung“, sagt Oberst Beloussow einfach.

Ja, der Milizionär Beloussow hat auch heute genug zu tun. Er führt einen unerblütlichen Kampf gegen das Böse. Schützt unser Leben und unsere Ruhe. Wir verneigen uns dafür vor ihm.

Mirchat NIGMATULLIN  
Alma-Ata



GEBIET GKASACHSTAN. Das Kollektiv der Laienkünstler im Sowchos „Bagrationowski“ ist über 70 Mann stark. Gegenwärtig übt es ein neues Konzertprogramm ein, gewidmet dem 60. Jahrestag der Gründung der UdSSR. Und die Agitationsbrigade „Sjursis“ tritt bereits mit einem neuen Programm vor den Futterbeschaffern und Viehzüchtlern auf. Unser Bild: Teilnehmer der Agitationsbrigade „Sjursis“.

Foto: KasTAG

# Ärztliche Ratschläge

## Sicherheitsgurt im Auto

Ein Mensch stürzt aus dem Fenster eines vierten Stockwerkes. Die Folgen dieses Geschehens sind wohl unsehbar zu erwarten. Die Wirkung eines Frontalzusammenstoßes zweier Autos bei einer Geschwindigkeit von 50 Kilometern pro Stunde ist dieselbe.

Oder anders verdeutlicht: Bei dieser Fahrgeschwindigkeit wirken während des Aufpralls innerhalb von nur 20 Millisekunden 2 000 Kilopond auf den Körper der vorderen Insassen ein. Wer kann diese gewaltigen Kräfte mit den Händen oder gar mit den Knien abfangen?

Es hat sich gezeigt, daß bei Frontalzusammenstößen immer die gleichen Verletzungen auftreten. Beim Fahrzeugführer und seinem Nebenmann sind Kopf, Hals und Rumpf besonders gefährdet. Die Brust und der Oberbauch werden beim Auffahren mit Wucht gegen das Lenkrad geschleudert. Das geschieht in einer Zeitspanne von nur wenigen Millisekunden mit einem Druck von etwa vier Tonnen bei einer Fahrgeschwindigkeit von 80 Kilometern pro Stunde. An eine bewußte Gegenreaktion ist überhaupt nicht zu denken, da diese beim Menschen eine Sekunde dauert. Bei diesem gewaltigen Stoß bricht das Lenkrad. Und die Insassen?...

Mancher wird beim Lesen dieser Zeilen sagen: „Mann will uns wohl die Freude am Autofahren nehmen!“ Nein, das wollen wir ganz bestimmt nicht. Sie sollen weiterhin viel Freude am Autofahren haben.

Sie sollen nur in diesem Moment an den in Ihrem Auto installierten „Riemen“ denken. An den Sicherheitsgurt. Wird dieser nämlich vorschriftsmäßig angelegt, so werden Sie sicherer fahren. Der Gurt hält die beim Unfall freierwerdenden Kräfte in Grenzen. Man muß einen Unfall bei 50 Kilometer Fahrgeschwindigkeit nicht mit dem Leben bezahlen.

Die Hälfte der 600 tödlich Verunglückten von 1978 wäre heute noch am Leben, hätte sie den Gurt angelegt. Die Zahl der Schwerverletzten hätte ebenfalls nur die Hälfte betragen bzw. sie hätten nur leichte Verletzungen erlitten; ebenso viele Verletzte wären ohne einen Kratzer geblieben.

Der Sicherheitsgurt stellt eine relativ feste Verbindung mit dem Fahrzeug her und hält somit einen großen Teil der Kraft ab, die sich sonst vollständig auf den Körper entladen würde. Er verzögert auch den Aufprall. Dieser erfolgt sonst schlagartig, der Sicherheitsgurt hält ihn konstant, also gleichmäßig. Die stabilen und auch am esien gefährdeten Körperregionen, Rumpf und Becken, werden großflächig abgestützt.

Der Gurt ist gegenwärtig das einzig wirksame Mittel, um den Kraftfahrer und die Insassen des Autos zu sichern.

Er ist aber nur dann wirksam, wenn er richtig angelegt wird. Er muß so eingestellt sein, daß eine Hand breit zwischen Rumpf und Gurt liegt. Es ist darauf zu achten, daß er nicht verdreht ist. In Verkehrsschulungen wird immer wieder informiert, auf die möglichen Folgen beim Fahren ohne Sicherheitsgurt hingewiesen. Es ist unsere Behauptung berechtigt: Ein jeder Autofahrer weiß Bescheid, kennt die Gefahren. Und trotz dem fahren noch immer viele Menschen ohne Sicherheitsgurt, gefährden sich also ganz bewußt.

Mit vielen Einwänden ver-

sucht man, den Sicherheitsgurt zu umgehen.

Der eine sagt: „Der Gurt ist ja nur bei hohen Geschwindigkeiten wirksam.“ Ein anderer behauptet genau das Gegenteil: „Der Sicherheitsgurt versagt bei hohen Geschwindigkeiten ohnehin.“

Allen diesen Skeptikern sei hier noch einmal gesagt: Das ist falsch! Seit Jahren ist bewiesen, daß die größte Zahl der Unfälle, 80 bis 90 Prozent, bei einer Geschwindigkeit von 50 Kilometern pro Stunde und darunter passiert. Gerade dann sind die Sicherheitsgurte am wirksamsten. Das bedeutet aber keinesfalls, daß die Funktion bei höheren Geschwindigkeiten versagt.

Ein Aufprall bei 100 Kilometern pro Stunde wird ebenso vermindert, obwohl die Wirkung ganz logisch nicht dieselbe sein kann. Es besteht jedoch einige größere Überlebenschance auch bei einem solchen Unfall, wenn man angeschnallt ist.

Das Argument, ein Herausgeschleudern aus dem Unfallfahrzeug kann unter Umständen sehr günstig sein, wird aber durch den Sicherheitsgurt verhindert, kann entkräftet werden. Die Gefahr, gerade dabei tödliche Verletzungen zu erleiden, ist um ein Vielfaches größer.

Ein angeschnallter Fahrer rettet sich auch eher aus einem brennenden Fahrzeug. Einem Brand geht ja meist ein Zusammenstoß voraus. Ohne den Sicherheitsgurt ist der Betroffene oft so schwer verletzt oder ohnmächtig, daß er sich aus dem brennenden Wagen allein nicht retten kann. Erfahrene Autofahrer sollten ihre Fähigkeiten nicht falsch verstehen. Was nützt einem das routinemäßige Autofahren, wenn ein anderer den Unfall verursacht. Ein Reifen platzt, die Lenkung versagt. Was dann? Gegen ein plötzliches technisches Versagen an seinem Auto ist keiner gefeit.

Alle aufgeführten Einwände der Kraftfahrer sind bestenfalls „Auflichte“ denn es gibt kein wissenschaftlich begründetes Argument gegen das Anlegen des Sicherheitsgurtes.

Man kann noch die Behauptung gelten lassen, der Gurt sei unbequem. Denn er schränkt die Bewegungsfreiheit tatsächlich ein und ist manchmal deshalb nicht angenehm.

Sollte man diese Unbequemlichkeit aber nicht gerne in Kauf nehmen, wenn man damit seine Gesundheit, sein Leben schützen kann? Darüber hinaus gibt es mannigfaltige Dinge des täglichen Lebens, die alles andere als bequem sind. Es ist doch letztlich eine Frage der Gewohnheit. Zwingen Sie sich eine Zeitlang dazu, den Sicherheitsgurt anzulegen! Über kurz oder lang wird hier ein bedingter Reflex ausgebildet, es kommt zu einer direkten Verbindung der zwei Signale: ins Auto einsteigen, anschnallen. Dieser Handgriff wird sich soweit automatisieren, daß er gar nicht mehr bewußt wahrgenommen und empfunden wird. Damit verschwindet gleichzeitig das Gefühl der Unbequemlichkeit, des Eingezwängtwahns.

Fragen Sie einen Autofahrer, der den Sicherheitsgurt schon lange anlegt. Er wird es Ihnen bestätigen: Für ihn gehört der Gurt zum Fahren einfach dazu, zumal das „Anschnallen“ gesetzliche Pflicht ist.

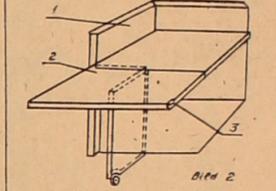
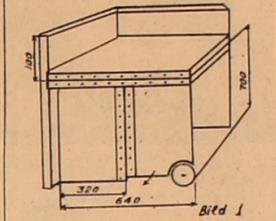
Aus „Deine Gesundheit“

**Praktische Winke**

## Klapptisch für Kleinküche

Dieser Tisch läßt sich als Arbeits- oder Schreibplatz verwenden. Die Tischplatte besteht aus zwei Teilen, die in der Mitte mit Scharnierband verbunden sind. Dadurch läßt sich die Platte übereinanderklappen. Das eine Seitenteil hat ebenfalls in der Mitte ein Scharnierband, damit es ausgeschwenkt werden kann.

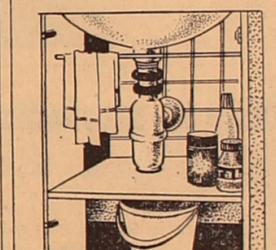
Damit sich die drehbaren Teile leicht bewegen lassen, sollten sie etwas kleiner sein. Beispielsweise sollte man die Klapptischplatte an den Seiten links und rechts etwa 2 mm kleiner zuschneiden, weil diese an die Umbauplatte grenzen. Das gilt ebenso für das schwenkbare Unterfeld in der Höhe. Die hintere Tischplatte ist an den Umbauplatten befestigt (s. das Bild 1 u. das Bild 2).



1. Umbauplatte 19 mm dickes Holz
2. Tischplatten 15 mm dickes Holz
3. Aussparung zum Anlassen

## Waschbecken

Und wie in der Kleinküche der Raum unter dem Handwaschbecken auszunutzen ist, wird im Bild 3 gezeigt. Hier können verschiedene Reinigungs- und Pflegemittel untergebracht werden.



## Das große Frühstück

An arbeitsfreien Tagen kann man sich ein großes Frühstück leisten, denn die im allgemeinen zwischen 10 und 11 Uhr eingenommene Mahlzeit erhöht die Freizeit. Das Mittagessen fällt nach diesem Frühstück weg oder, richtiger gesagt, es verbindet sich damit. Auf diese Weise verringern sich Küchenarbeiten. Die warme Tagesmahlzeit ist dabei nicht unbedingt auszuschließen, sie läßt sich auf den Abend verlegen. Der Reiz eines großen Frühstücks erhöht sich durch geschicktes Aufeinanderabstimmen von Speisen und Getränken.

### Schnitzelbrote

4 Scheiben Brot, Butter, 4 gebratene dünne Schnitzel, Tomaten. Die Brotscheiben mit Butter bestreichen, mit heißen oder kalten Schnitzeln belegen und mit Tomatenscheiben garnieren.

### Käsehappen

4 dünne Scheiben Weißbrot, Butter, 4 Scheiben Schnittkäse, 4 Spiegelei, 3 Eßlöffel geriebener Käse.

Das Weißbrot mit Butter bestreichen und mit dem Käse belegen. Auf jede Scheibe ein Spiegelei, das möglichst der Brotform angepaßt wurde, setzen, mit geriebenem Käse bestreuen und auf geteetem Blech so lange erhitzen, bis der Käse leicht zu schmelzen beginnt. In grünen Salatblättern anrichten.

### Bauernfrühstück

1 Teller gekochte Kartoffeln, Bratfett, 1 Zwiebel, Salz, Wurst, 2 bis 3 Eier, 4 bis 6 Eßlöffel Milch, Schnittlauch.

Die Kartoffelscheiben in heißem Fett anbraten, salzen und Zwiebelwürfelchen zugeben. Kurz vor Ende der Bratezeit die zerleinerte gehäutete Wurst untermengen und die mit der Milch und etwas Salz verquirlten Eier darüber gießen. Ohne weiteres Wenden der Kartoffeln fertig braten. Das Bauernfrühstück mit gehacktem Schnittlauch bestreuen.

**Redaktionskollegium**  
Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

# Ein unfruchtbarer Boden für „Possew“

Als eines Tages die Lehrerin L. Rjasanzewa aus der Mittelschule in Wosnessenka einen an sie adressierten Brief mit einem Pariser Poststempel, aber ohne Rückadresse erhielt, wunderte sie sich anfangs. Nicht, weil das Kasachianer Spondendorf Wosnessenka mehr als 200 Kilometer von der Gebietsstadt entfernt ist und ein ausländischer Brief hier wohl das äußerste Wunder sein könnte. Mitnichten. Viele im Dorf bekommen Auslandspost: Regen Briefverkehr pflegen mit ihren Altersgenossen die Pioniere, Mitglieder des KIF, Werkkäfte des Sowchos, die Touristenreisen ins Ausland machen, erhalten Briefe von ihren dort gewonnenen Freunden. Ljubow Rjasanzewa hatte aber keine Bekannten im Ausland.

Sie drehte den Brief in ihren Händen, beschaute ihn von allen Seiten: Vielleicht doch nicht für sie? Aber die Anschrift schloß jegliche Zweifel aus: Gebiet Zellnograd, Dorf Wosnessenka.

Ljubow Rjasanzewa brach den Brief auf, holte aus dem Umschlag typographisch fein bedruckte Blätter und ein Blatt mit der Anschrift „Teurer Freund“ hervor, und es verschlug ihr fast den Atem. Ihre Verwunderung schlug in Befremden, denn in Ekel, Abscheu und Empörung um: Ihr unbekannter „Gönner“ richteten an sie ein antisowjetisches Schreiben, verstiegen sich darin zu schmutzigen Verleumdungen und Lügen gegen unser Land.

Die Lügen — grobe, vorsätzliche und unverholene — begannen sofort im ersten Satz dieses Schreibens: „Unsere Briefe erreichen Sie nur über die in der Welt am schwersten zu durchdringende Grenze — die UdSSR-Grenze. Trotz der internationalen Vereinbarungen und in Verletzung des Postgeheimnisses werden zahlreiche Briefe von der Zensur geöffnet, so daß bei weitem nicht alle den Adressaten erreichen. Das wissend, senden wir dennoch Briefe, um außer dem Bücher- und Materialversand innerhalb des Landes auch diese zusätzliche Möglichkeit für die Informierung unserer Landsleute zu nutzen.“

Diese Insinuationen widerlegt selbst die Tatsache, daß Ljubow Rjasanzewa den an sie gerichteten Brief erhalten hat; keine „Zensur“ hat das verhindert. Mehr noch, auf dem Briefumschlag war der Rayon Kurganinsk angegeben; solch einen gibt es im Gebiet Zellnograd nicht, und die gewissenhaften

Postler haben sich bemüht und festgestellt, daß das Dorf Wosnessenka im Rayon Makinsk liegt. Das vermerken sie oben mit Bleistift: Rayon Makinsk. Sie ahnten nicht mal den gemeinen Inhalt dieses Briefes. Was aber die „zusätzliche Möglichkeit zur Informierung unserer Landsleute“ betraf, so war Ljubow Rjasanzewa schon immer überzeugt davon, daß die Sowjetmenschen in ihrem Land genug Quellen für die notwendige Information haben und daß unsere Landsleute Bürger des Sowjetlandes sind, nicht aber Abtrünnler, die sich für dreißig Silberlinge verkauft haben. Dasselbe bezieht sich auch auf die heuchlerische Anrede „Teurer Freund“. Nein, Ljubow Rjasanzewa und die anderen Sowjetmenschen sind denen dort keine Freunde.

„Wir wissen nicht, wer Sie sind und wie Sie unser Schreiben aufnehmen werden. Vielleicht erfreut es Sie, vielleicht hilft es Ihnen irgendwie oder läßt es Sie gleichgültig. Doch wir glauben fest, daß Sie jedenfalls daraus etwas Neues erfahren und Sie wiederholt daran denken werden.“ Unverschämte und einschmeichelnde behaupten das die Autoren der Epistel. Da sieht man, daß die Verräter aller Spiesarten, die eine raffinierte subversive Tätigkeit gegen unser Land führen, die armseligen und vergeblichen Versuche nicht unterlassen, die Sowjetmenschen auf die „richtige“ Bahn zu führen. Auf welche aber? Das wird mit zynischer Offenheit in der „Bellage zur „Freundschaftsbotschaft“ — in der Sonderausgabe der antisowjetischen Zeitschrift „Possew“, herausgegeben von dem sogenannten NTS (Narodny trudowoj sojus) — erklärt.

Und sofort ein direkter Aufruf, in dem wir weiß was mehr enthalten ist — Frechheit und Lächerlichkeit: „Vervollständigen Sie diese Materialien durch alle nur zugänglichen Mittel, machen Sie Fotokopien und versenden Sie sie zur Informierung von möglichst mehr Menschen.“

Aber warum haben „Possew“ und NTS gerade die Chemie- und Biologielehrerin aus der Dorfmittelschule Ljubow Rjasanzewa, die von ihnen nie etwas gehört hat, als ihren „teuren Freund“ und potentiellen „Kämpfer“ um die „Befreiung“ gewählt? Wodurch hat sie die Verbreiter von Desinformationen und Verleumdungen so interessiert?

Übrigens ist die Lösung dieses Rätsels in der „Freundschaftsbotschaft“ selbst enthalten: Ihre

Anschriften entnehmen wir Adressbüchern, Zeitungen und anderen Quellen.

Und nun fiel es ihr wie Schuppen von den Augen. Sie kam darauf, wie ihr Name in das „Dossier“ von „Possew“ gelangt sein konnte. Vor etwa einem Jahr hatte die „Uchitel'skaja Gasetta“ ihren Brief veröffentlicht, in dem sie sich damit nicht einverstanden erklärt hatte, daß man 20 Rubel von ihrem Lohn abgezogen hatte. Hier sei gesagt, daß nach der kurzen Korrespondenz dieser Fehler berichtigt worden war: Ihr wurde das Geld zurückerstattet.

Aber die „eifrigen Gerechtigkeitserforscher“ aus „Possew“ hatten auf Grund dieser Tatsache Ljubow Rjasanzewa als „Andersdenkende“ gestempelt und den für sich erwünschten Schluß gezogen, daß sie mit der Sowjetmacht unzufrieden sei, und ihr einen Brief mit anrüchigen Propagandamaterialien geschickt. Vielleicht wird diese ausgestreute Saat sprießen?

Vergeblische Mühe, ihr Herren „Säer“! Umsonst sind eure Anstrengungen. Den Sowjetmenschen geht weder NTS noch die Zeitschrift „Possew“ an. Bevor ich mit diesem Artikel begann, führte ich ein kleines Experiment durch: Ich wandte mich an viele mir bekannte Menschen verschiedener Berufe — Journalisten, Ingenieure, Ärzte, Künstler, Wissenschaftler, Industrielle und Bauarbeiter sowie Lehrer, die man kaum einer Inkompetenz beschuldigen dürfte, mit ein und derselben Frage: Was Ihrer Ansicht nach NTS bedeuten könnte. Manche fragten zurück: Vielleicht MTS? Viele wollten es mit der Wissenschaft (Nauka) in Verbindung bringen: Da gab es die Varianten wissenschaftlich-technische Station, wissenschaftlich-technischer Sowjet, Normaldienst im Transportwesen, wissenschaftliches schöpferisches Seminar usw. usf. Grundverschiedene Erklärungen. Nur zwei von Dutzenden Befragten hatten eine mehr oder weniger genaue Vorstellung davon, was diese harmlose Abkürzung bedeutet.

Einer davon, mein guter Bekannter W. W. Drowsow, sagte hierzu folgendes: Diese antisowjetische Emigrantenorganisation wird von den westlichen Sonderdiensten ausgehalten. Dieser Mann hatte guten Grund zu solch einer eindeutigen Äußerung: Seinerzeit war es zu Auseinandersetzungen zwischen ihm und den Herren aus NTS gekommen. Die anderen dachten nicht mal daran,

NTS als Narodny trudowoj sojus zu entschlüsseln. Übrigens liegt der Benennung selbst schon eine Unwahrheit zugrunde, da diese Herren kein Volk repräsentieren und keinerlei Beziehungen zum werktätigen Volk haben.

Die Gedanken und Gefühle der Sowjetmenschen, ihre Reaktionen auf die „Freundschaftsbotschaft“ der unbekannteren Fälscher übertreibe ganz klar Ljubow Rjasanzewa in ihrem Brief an die Presse, dank dem ich von dieser Geschichte erfuhr:

„Ich Ljubow Rjasanzewa habe mit der Auslandspost einen Brief erhalten, der mich bis ins Innerste empört hat.

Ich wurde in der Sowjetunion geboren. Hier bin ich aufgewachsen. Unser Sowjetstaat hat mich erzogen, Bildung und alle Rechte eines Bürgers der Sowjetunion gegeben. Ich bin fest überzeugt von der Richtigkeit der Politik unserer Partei, die für den Frieden auf der Erde kämpft und den Kurs auf die Hebung des materiellen Wohlstandes und der Kultur unseres Volkes konsequent durchführt. Ich bin überzeugt davon, daß Millionen sowjetischer Menschen ebenso denken. In diesem Sinne erziehe ich auch meine Kinder und Schüler.

Ich bin über diesen Brief zornig erfüllt. Meines Erachtens sind die Materialien dieses Briefes krankhafte Phantasiegebilde. Die Verfasser solcher Schreiben senden sie in der Hoffnung, daß vielleicht jemand „arbeiten“ wird.

Mir geht es gut in unserem Lande. Ich habe eine Familie, ein Haus und Arbeit, die mir Spaß macht. Mit einem Wort, alles, was zum Begriff „glückliches Leben“ gehört. Ein anderes Leben kann ich mir nicht mal vorstellen. Eine andere Heimat bräue ich nicht. Ich bin der Meinung, daß man unsere Heimat von nichts zu befreien braucht (wozu im Brief aufgedrängt wird). Und meine Antwort auf dieses Schreiben (ich bin der Ansicht, daß es auch meine Pflicht ist) wird eine Verstärkung der Erziehung der Schüler und Jugendlichen im Geiste des sozialistischen Internationalismus an den revolutionären, Kampf- und Arbeitstraditionen unseres Volkes sein. Ich werde alles in meinen Kräften Stehende tun, damit unsere Kinder zu aufrechten Leninisten und Bürgern, unserer Heimat heranwachsen.“

So also, liebe Herren aus dem „Possew“!

Wladimir GUNDAREW  
(Schluß folgt)